

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

2.10.1901 (No. 225)

Erzheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Zei-
tungs- oder deren Raum 20 Pfg.,
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expi-
dition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition:
Aberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 225.

Mittwoch, den 2. Oktober

1901.

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter“ für das vierte Quartal 1901 werden von allen Postanstalten entgegen- genommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämtlichen Agenturen.

Zur Tagesgeschichte.

1. Oktober.

Die sächsischen Landtagswahlen

find so ausgefallen, wie wir von denselben vermuteten. Die letzten 4 Tage, welche die Socialdemokraten inne hatten, gingen ihnen verloren. An ihre Stelle treten Konservern. Jetzt ist natürlich Sachsen gerettet, die Socialdemokratie ist umgebracht, und Sachsen hat nun ganz genau so wie die Bayern auf dem Papier von den Engländern schon längst besiegt sind. Ein solches Regiment, wie es die reaktionären Parteien in Sachsen ausüben, haben wir in Baden Gottlob nicht mehr zu befehlen; aber Gott möge uns auch in Baden davor bewahren, daß wir bis zu dem Grabe verblendet werden, zu glauben, was nicht im Landtag ist, das sei nicht in der Welt. Das reaktionäre Landtagswahlrecht von Sachsen hat niemand gemißt als den Socialdemokraten. Welche Erbitterung muß in den Kreisen der socialdemokratisch gesinnten Arbeiter herrschen — und diese bilden die Masse — daß sie durch jenes Landtagswahlrecht mundtot gemacht wurden! Und solche Erbitterung steht beinahe an; sie macht schneller Propaganda, als alle anderen Faktoren. Wenn man das bedenkt, dann muß man sich nur vorstellen, wenn sonst vernünftige Männer die kapitalistische Unfähigkeit begeben könnten, ein so ungeheures Wahlrecht einzuführen. Kein Wunder, daß jetzt auch die Konservern, welche die überwindende Mehrheit bilden im Landtag, es einsehen anfangen, daß es so doch nicht mehr weitergehen kann. Der Konserverne Behrns ist bereits für eine gerechte Aenderung des Wahlrechtes eingetreten.

Der Ritt nach Wysztylen

in Russland an der Grenze, den der deutsche Kaiser in russischer Generalsuniform machte, hat überall Aufsehen erregt. Bekanntlich war Wysztylen von einem Brandwunder heimgeführt worden. Der russische Kaiser übergab bei Gelegenheit der Danziger Zusammenkunft dem deutschen Kaiser eine größere Summe, welche derselbe dann in der bekannten bewährten Weise auf dem Marktplatz in Wysztylen den Gemeingeldern übergab. Das „N. Wiener Tagblatt“ schreibt zu dem Fall: „Wer je Gelegenheit hatte, eine kleine russische Grenzstadt zu besuchen, weiß, daß die Kultur und der moderne Fortschritt in allem, was Bauweise, Verkehr, Straßen- pflege betrifft, dort nicht zu Hause sind. Und nun gar ein Kaiser, um das Feuer gehaut hat, die Stadt und die Umgebungen auf solchen Wegen campieren: Ein trauglicher Anblick muß es sein, den Wysztylen bietet, ein Ort, ganz ungewohnt dem Ohr und plötzlich in der Densität, in aller Umde. Ein außer- gewöhnlicher Kontrast von drastischer Dramatik war es, der sich dort am 23. September gezeigt hat. Eine russische Bauern, dürftige Häuser, bedauerndswürdige Wägen und als Hintergrund verbotene Hüften. Da kommt nun, doch zu Pferde, der deutsche Kaiser in der Uniform seines russischen Grenadierregiments, mit stolzem

Gefolge und hält auf dem Marktplatz und künzelt der herbeigekommenen Bevölkerung, daß ihr Landesherr, der mächtige Herrscher aller Reußen, ihnen Gütte schide. Mit aufgerissenen Augen und offenem Munde werden die Bauern zu Wysztylen zugehört haben. Wie kommt der Glanz in diese Hütte? Die Großmuth des Souveräns, sein Mitleid, wenn unverschuldet Unglück eine Gegend heimsucht, ist ein Ereignis, das selbstverständlich geworden ist. Wann aber ist die befreiende Volkshand, die Ueber- gabe von einigen tausend Rubeln so großartig insofern worden wie in Wysztylen? In der ganzen Weltgeschichte ist bis vorgestern nicht verzeichnet worden, daß der Monarch des benachbarten Staates persönlich herüber- reitet, als Bevollmächtigter des regierenden Fürsten, als Bringer einer Gnadenpende! Noch dazu der Kaiser Deutschlands als Vertreter des Jaren! Die Bewohner von Wysztylen wissen wohl, daß sie Zeugen eines außer- ordentlichen Schauspielers waren; daß sie aber auch Zeugen eines politischen Aktes gewesen sind, welcher die ganze Welt interessiert und beschäftigt, das dürfte ihnen wohl kaum klar geworden sein in ihrer Abgeschiedenheit und ärmlichen Einsamkeit.

Jedenfalls ist dieses wohl noch nie dagewesene Schau- spiel von Wysztylen nicht ermuthigend für jene Fran- zosen, welche gar zu gerne den Besuch des Jaren in Frankreich eine Spitze gegen Deutschland geben möchten.

Deutschland.

Berlin, 30. September.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Vergehen gegen die militärische Unterordnung an Bord des Kreuzers „Gazelle“ können im Anblich auf die geistigen Mängel heute auf Grund des Berichtes des Geschwaderchefs weiterhin richtig gestellt werden. Ein Bord des Kreuzers „Gazelle“ waren aller- dings eines Morgens einzelne unbedeutende Geschehnisse verwickelt. Es ist darüber eine irrende Unternehmung eingeleitet worden, die noch nicht abgeschlossen ist. Sie läßt bisher erkennen, daß die Vergehen gegen taktisches Regimentum wahrscheinlich im Uebermaß oder aus Nachlässigkeit begangen worden sind. Zu den Angaben der Zeitungsbereiche ist im Einzelnen zu bemerken: 1. von einer Meuterei kann keine Rede sein; 2. daß der Kommandant nur wenig Landurlaub bewilligt habe, ist durch nichts erwiesen. Während der Verhö- rungen ist Gelegenheit zur Ueberzeugung der Komman- danten aller Kriegsschiffe zur Lande gegeben; 3. der Dienst an Bord der „Gazelle“ war nicht strammer, als es auf jedem Schiffe der Flotte sein muß, an das, nach- dem es eben erst in Dienst gekommen, hohe Anforder- ungen gestellt werden; 4. es ist unrichtig, daß das Schiff auf der Danziger Bucht mit Uebermaß belagert wurde. Naturgemäß mußte in der Unternehmung ein Verstoß des Schiffes mit dem Ranpe so lange beschränkt werden, als hierdurch eine Verschleierung des Thatsachens nicht möglich erschien. Als letzteres am nächsten Tage nicht mehr in Betracht kam, wurde der Verstoß wieder gestattete; 5. die Behauptung, daß man es nicht für ratsam gehalten habe, das Schiff einzeln fahren zu lassen, bedarf eigen- lich keiner Widerlegung. Der Kreuzer „Gazelle“ ist ein Aviso des 1. Geschwaders, mußte also bei diesem bleiben; 6. es sind niemals 15 Mann in Unternehmung ge- nommen worden. Die Befehlsbefugnisse Termin entlassen worden.

Dem Obersten v. Norman, Kommandeur des ersten ostpreussischen Infanterie-Regiments, wurden die Schwerer zum Rothen Adlerorden 3. Klasse verliehen; dem Oberleutnant v. Hagen vom gleichen Regiment der Kronorden 4. Klasse mit Schwertern. — Der Kaiser ernannte den Landgerichtspräsidenten Voelke in Kurich zum Reichsgerichtsrath. — **Tagegeder für den Reichstag.** Nach einer Angabe der „Nationalbl. Korresp.“, die sich im Augen- blick auf ihre Richtigkeit nicht prüfen läßt, soll eine Uebereinstimmung der Ansichten bei den Verbündeten Re- gierungen bis jetzt nicht erzielt worden sein. Auch inner- halb des preussischen Staatsministeriums sollen die An- sichten darüber noch auseinander gehen. Die Ansichten des vom Reichstage angenommenen Antrages seien unter diesen Umständen einigermassen unsicher. Ganz ähnlich lauteten unsere eigenen Mittheilungen über denselben Gegenstand vor einigen Wochen, die auf guter Grund- lage beruhten. Es wird also noch Alles beim Alten sein. — **Frankfurt a. M., 30. Sept.** Der national- sociale Parteitag wurde heute Vormittag, nachdem gestern ein Begrüßungsabend vorausgegangen war, hier durch Pfarre Raumann eröffnet. Den Jahresbericht erstattete Dr. Naurenbrecher.

Musand.

Paris, 30. September. Bisher suchten 45 männliche Kongregationen, mit 1440 Niederlassungen und 370 weibliche mit 3362 Niederlassungen, die durch das Vereins- gesetz geforderte staatliche Genehmigung nach. — **London, 30. Sept.** Am westlichen Meerbusen ist etwas nicht ganz gehörig. Die Engländer fürchten, Deutschland möge durch die Türken in den Dniepr seinen Fuß fassen, um dort eine Flottenstation zu gründen. Türkische Truppen bewegen sich auf Kowelt zu, um es in Besitz zu nehmen, werden aber bis jetzt daran ge- hindert durch englische Kriegsschiffe, die in der Nähe kreuzen. Nimmehr befürchten die Engländer, die Regie- rung werde Deutschland zu Liebe, die Flottendemon- stration einstellen, so daß die Türken Kowelt einnehmen könnten. Man glaubt nämlich, England habe einst die Zustimmung Deutschlands zum Kauf der Delagoabai durch die Zulu erlangt, sich einer Flottenstationsgrün- dung durch Deutschland am westlichen Meerbusen nicht zu widersetzen; eine friedliche Verständigung wird ge- hofft! Von offiziellen diplomatischen Schritten ist bis jetzt nichts bekannt.

London, 28. Sept. Die jüngste Meldung der „Daily News“, daß Lord Ritcher seinen Militär- angetreten habe, ist zwar bestimmt benannt worden, aber die Mittheilung der „Pall Mall Gazette“, wonach Ritcher noch mit Grund erwägt, ob er das Kommando behalten solle, findet Glauben. Ritcher meint, daß, wenn nicht die von ihm verlangten Maßregeln Todes- strafe statt Gefängnis für die Rebellen) ausgesprochen werden, die Operationen sich erheblich ausdehnen können; die Sicherheit der Armee könne nur dadurch gewährleistet werden, daß in Kapstadt und anderswo sofort das Kriegsgesetz proklamirt wird. Die westlichen Städte der Kapkolonie seien überlaufen von Spionen und Verräthern, die ohne Schwierigkeit dem Feinde Hilfe leisten. Außerdem gestelen Ritcher die Wehrtruppen nicht, die ihn geschildert würden; in Folge des unerwarteten Niederganges der Refutierung sei das Kriegministerium gezwungen, Leute zu schicken, die selbst in Friedenszeiten wenige Kommandanten in ihren Korps haben möchten. Es heißt nun auch, England sende

benachb. indische Truppen nach Südafrika, jedoch bloß zur Bewachung der Wege, wodurch eine groß- Anzahl von regulären Truppen die kämpfende Armee verstärken könnte.

London, 30. Sept. Das Kriegsamt erklärt die Meldung der Wäiter, daß Lord Ritcher sein Ent- lassungsgesuch eingereicht habe, für durchaus un- begründet. Es befänden auch keinerlei Meinungen zwischen Lord Ritcher und dem Kriegsamt, sondern ersterer das Oberkommando in Südafrika von Lord- übernommen habe.

Washington 20. Sept. Der Anarchismus in Nordamerika. Nach der Meldung eines Tele- graphenbureaus soll Theodor Roosevelt, der neue Präsident der Vereinigten Staaten, mit der Absicht umgehen, in seiner bevorstehenden Rede auf den Kongress ge- gebliche Maßnahmen gegen den Anarchismus zu beantragen. Herr Roosevelt soll sich bezwogen bereits mit Herrn Potbury beraten haben, dem Leiter des Ein- wanderungsbureaus der Staatskanzlei, wobei es sich um Vorschläge zu einer weiteren Beschränkung der Einwande- rung handelte. Man begriff nicht recht, wie auf solche Weise dem schädlichen Einflusse begegnet werden konnte, den die Anarchisten durch ihre Wählerkreise innerhalb der Vereinigten Staaten selbst ausüben.

London, 30. Sept. Der Wächter an dem Grab- gewölbe, in welchem die Leiche des ermordeten Prä- sidenten Mac Kinley ruht, namens Deprent, schloß gestern Nacht auf einen Mann, der sich in der Nähe des Grabes in verdächtiger Weise zu schaffen machte. Der Schuß wurde aber durch einen anderen Mann zur Seite gelenkt, der von der entgegengesetzten Richtung kam und mit einem Messer auf den Wächter einwirkte, dessen Kleider- geschnitten wurden. In dem nunmehr entstehenden Hand- gemenge kam Deprent zu Fall und trug Verletzungen davon. Beide Männer entkamen. Man glaubt, daß es sich um Leute handelt, welche aus dem Gefängnis zu Canton entsprungen sind.

Durban, 30. Sept. Nach der amtlichen Liste der bei dem Kampfe um das Fort Itala erlittenen Verluste vertheidigte Major Chapman mit seiner Abtheilung das Fort auf das Tapferste. Ein englischer Leutnant und 11 Mann sind getödtet, 5 Offiziere, darunter Chapman, und 36 Mann verwundet. Außerdem werden 63 Mann vermisst. Doch ist von der Wehr- gabe dieser bekannt, daß sie todt oder verwundet sind. 153 Pferde und 82 Maulthiere wurden getödtet.

Baden.

Karlsruhe, 30. Sept. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich anadigt bewegen gefunden, durch Allerhöchste Entschliessung vom 27. September das Kommandeurkreuz mit Stern des Ordens Werthold des Ersten dem Präsidenten der Generaldirektion der königlichen Württem- bergischen Staatsbahnen, Staatsrath von Walz, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Jahrgang Baden dem Vorstand der Banabtheilung, Direktor von Fuchs, und dem Oberfinanzrath Straßer; ferner die kleine goldene Verdienstmedaille dem Bureauvorstand Eberle, sämmtliche bei gedachter Generaldirektion zu vertheilen.

Karlsruhe, 30. Sept. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Reichslehrer Johann Wansbach am Gymnasium in Mannheim auf sein unter- thänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen und treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Forshaus Gulerus.

Eine Familiengeschichte von E. M. Paul.
(Machdruck verboten.)

„Ich bin“, hub der Oberst zu erzählen an, „wie sie alle schon aus meinem Namen entnehmen können, Pole von Geburt. Meine Frau stammt aus einer französischen Emigrantenfamilie. Mitte der vierziger Jahre war ich Leutnant des damals in Bonn am Rhein garnisonirenden Husarenregiments, machte dort die Bekanntschaft meiner lieben Frau und wir heiratheten uns. Unser erstes Kind, ein Knabe, starb im Alter von noch nicht 1 1/2 Jahren. Meine Frau war durch den Verlust so niedergedrückt, daß der Arzt dringend eine Luftveränderung anrieth. Ich nahm längere Zeit Urlaub und wir reisten zu der einzigen älteren Schwester meiner Frau, die an einen deutschen Gutbesitzer, Namens Hartmann, verheirathet war, und in guten Verhältnissen lebte. Doch auch hier erfolgte sich meine Frau nur wenig, und ich sah voraus, daß sie vor der Geburt des zu erwartenden Kindes, die unter den damaligen Verhältnissen lange dauernde beschwerliche Reise nach meinem Garnisonsorte, nicht ertragen würde. Ich ließ mich, da meine pekuniären Verhältnisse es gestatteten, auf ein Jahr beurlauben, und blieb, wo ich war. Kurze Zeit darauf reiste ich zu meinem Vetter nach Russisch-Polen, der mich herzlich eingeladen hatte. Hier wurde ich, wenn auch nur halb freiwillig, in den damaligen Aufstand meiner Landsleute gegen Rußland verwickelt und, wenn ich auch der sofortigen Verhaftung entging, und mich an verschiedenen Orten unter Verhülfe meiner Freunde verborgen halten konnte, so verging doch bei der scharfen Bewachung der Grenze mehr als ein Jahr, bis ich auf weitem Wege und verkleidet zu meiner Frau und dem im Januar 1847 im Hause meines Schwagers geborenen Töchterchen zurückkehren konnte, da ich meinen Urlaub, wenn auch unregelmäßig, überschritten hatte, so blieb ich bei meinem Schwager. Dann kam das Jahr 1848 mit seinen gewaltigen Bewegungen, und ehe wieder geordnete Zustände eintreten, wurde ich, was nur damals möglich war, im Winter von 1849 auf 1850 in einer kalten Nacht durch eine Kosakentruppe auf- gehoben, über die nahe Grenze geschafft und in Warschau als Gefangener internirt. Meine liebe Frau, die in

wischen ihre volle Gesundheit wieder erlangt hatte und die unser Kind bei der Schwefel und ihr früherer Name Maruschka wohl aufgehoben würde, folgte mir, nachdem ich zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden war, horkhin.

Daß wir dort von all und jeder Verbindung mit unseren Familien abgeschnitten wurden, ist ja wohl be- greiflich, und so erfuhr man erst viele Jahre später, daß die Schwester meiner Frau im Winter 1851 gebohren war. Dem Schwager mochte nun wohl unser Kind nicht dessen Mäntelchen zur Fall fallen; er hatte sich, wie ich später erfuhr, mit mehreren damals in Sibirien als Vatter- chef stationirten älteren Brüdern der auf mich wegen meines politischen Verhaltens und meiner Entlassung aus der Armee erlangt war, brüchlich in Verbindung gesetzt und denselben schließlich veranlaßt, unser Kind in sein Haus aufzunehmen. Da nach der langjährigen Zugehörigkeit Maruschka zu meiner Familie und der mehr als 30 Jahre lang bewiesenen Treue derselben über deren Zurücklässigkeit kein Zweifel gehagt werden konnte, wurde die Person mit der Ueberführung unseres Kindes nach Sibirien betraut, nachdem dieselbe nicht allein reichlich mit Reisegeld ver- sehen, sondern ihr auch eine Kasse übergeben worden war, welche einen Theil meines Vermögens enthielt und die mein Schwager bis dahin in Verwahrung gehabt hatte.

Nach dem, was ich heute vernommen habe, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Maruschka, von dem in ihren Händen befindlichen Wertes verkleidet, von der ihr deutlich vorgeschriebenen Reiseroute abgewichen und nach Thüringen gereist ist, und dort das ihr anvertraute Kind in gewissenloser Weise absichtlich verlassen hat. Wir können unsern Herrgott, und Ihnen, liebe Freunde, nicht genug danken, daß das Kind damals in Ihre Hände kam, daß Sie dasselbe in der besten Weise erzogen, an Kindesstatt annahmen, und daß uns, nachdem wir längst die Hoffnung auf ein etwaiges Wiederfinden aufgeben mußten, der Himmel noch belächelt hat, unser liebes Kind als blühend schöne Frau eines hochgeachteten Mannes und Mutter so prächtiger gesunder Kinder wieder zu finden. Mein Bruder hatte allerdings nach dem Ausbleiben jeder weiteren Nachricht an meinen Schwager Hartmann geschrieben, der Brief war aber mit dem Vermerk zurück- gekommen: Adressat verzoogen, unbekannt wohin. Da mein Bruder zu derselben Zeit als Major nach Westfalen ver- setzt wurde, hat er sich eben um die Angelegenheit nicht

weiter gekümmert und geglaubt, mein Schwager habe sich eines Anderen bemessen und das Kind behalten.

Im Jahre 1858 wurde ein Schwager meines Venders der preussischen Gefandtschaft in Petersburg als Attaché zugestellt und dessen Bemühungen habe ich es zu danken, daß mir die Rückkehr nach Deutschland gestattet wurde. Durch jenen Schwager meines Venders und dessen eigenen Beziehungen zu unsern höheren Beamten am Berliner Hofe, gelangte ich zu einer Audienz bei dem damaligen Prinzregenten Wilhelm von Preußen und erhielt, da ich nach dem Verlust eines Theiles meines Vermögens auf irgend einen Erwerb angewiesen war, die Bewilligung zum Wiedereintritt in das Heer, in meiner früheren Charge als Premierleutnant.

Nach wenigen Jahren zum Mittermeister befördert, habe ich als solcher den Feldzug 1866 mitgemacht, wurde im Kriege 1870—71 Major und bin, nachdem ich inzwischen zum Oberst aufgerückt war, vor einigen Jahren als solcher in Pension gegangen.

Im Jahre 1861 wurde uns noch ein Sohn geboren, derselbe mußte, da er schwächlich war, auf die militä- rische Karriere verzichten, später aus denselben Grunde seine Studien unterbrechen und Landwirth werden.

Mein Schwager Hartmann hatte seiner Zeit ein schönes Gut nicht weit von F. gekauft, war aber nach wenigen Jahren gestorben, um dasselbe seinem einzigen Sohne zu hinterlassen. Mit diesem Wesen trafen wir uns später auf der Insel Nizza zusammen, wie wir überhaupt mit ihm in stetem Briefwechsel geblieben sind. Als mein Sohn vor einigen Jahren seine Studien unterbrechen mußte, ließ der Vetter durchblicken, daß er unsern Max zum Erben einsetzen werde, wenn derselbe den Rath des Arztes verfolgte und Landwirth werde. Das ist geschehen, unser Waise starb im vorigen Sommer und hat sein Verprechen erfüllt.

Der Wunsch unseres Sohnes war es nun, daß wir unsern Wohnsitz nach F. verlegen und wieder mit ihm zusammenleben sollten. Wir müssen dieses als ein Werk der Vorhersehung betrachten, denn nur so war es möglich, daß wir unsere verlorene Tochter wiederfinden. Wie wunderbar hat Gott Alles gesteuert! Wäre in der Kon- ditione nicht der Name Olga, der bei uns stets schmerz- liche Erinnerungen weckte, an unser Ohr gekommen, wäre uns nicht die Neugierde, die unser Entschluß mit ihrer Mutter hat, sofort aufgefallen, wir hätten unsere Tochter

wahrscheinlich nie wiedergegesehen. Gott sei Lob und Preis für seine Güte! So schloß der betvegte alte Herr seine Ausführungen.

Der Oberst hatte kaum geendet, als auf dem Hofe Schillengelächter erklang. Die drei Söhne des Fors- meisters eilten wie der Wind auf den Hof, um den neuen Untel in Empfang zu nehmen.

Dieser, ein hochgewachsener, schlanker, junger Mann von 25 Jahren, war selbstverständlich ebenfalls von dem großen Ereignis ebenso überrascht und erfreut, wie die Andern. Mit hohem Interesse betrachtete er alles, was zu der wiedergegesehenen Schwester und deren Familie gehörte. Besonders lebhaft unterhielt er sich mit der Neffen und Nichten, und fühlte sich sehr wohl in dem trauten Kreise, als hätte er immer da verkehrt.

Bei dem nun folgenden Abendessen, welches Olga mit großer Freude um einige Gänge erweitert hatte, und Hans, der dem feierlichen Tag zu Ehren seiner Wein nicht sparte, ging es lustig und fröhlich her, herrschte eine solch gute Laune, daß alle Theilnehmer sich kaum eines Tages in ihrem Leben erinnern, an dem sie so von Herzen froh und glücklich gewesen wären.

Mit berechtigtem Stolz führte Frau Olga die neu- gefundenen Eltern durch das Haus, und die Frau Ober- erkannte mit innerer Genugthuung den überall zu Tage tretenden Wohlstand, die ordnende Hand der fürsorg- lichen Hausfrau und Mutter. Mit glücklichem Gesich- brückte sie der Tochter die Hand und sagte lächelnd: „Ich kann es Deiner Pflegeunter nicht genug danken, daß sie Dich so gut erzog, Dich in allem unterrichtet und eine so tüchtige Hausfrau aus Dir machte. Vergiß es nie in Deinem Leben, was diese guten Menschen an Dir gethan.“

Frau Olga hat auch nie angefohrt, ihren geliebten Pflegeeltern dankbar zu sein.

So wurden denn an einem Tage zwei Familien glücklich.

Selbstverständlich verbreitete sich diese Neuigkeit rasch in der ganzen Umgegend, und die zahlreichen Bekannten der Familie Werner nahmen regsten Antheil und freuten sich von Herzen.

Der alte Oberst, der mit Fräulein Werner ganz besonde- re Freundschaft geknüpft hatte, war täglich bei Olga in der Forstmeisterei und freute sich an dem Glück, das in den stattlichen Hause wohnte.

Mit Verfügung Großh. Ministeriums des Innern vom 26. September l. J. ist die erledigte Bezirksleiterstelle in der Kreisstadt Karlsruhe im Amt des Notar G. H. C. Kellner das Notariat Karlsruh III. und dem Notar G. H. C. Kellner das Notariat Karlsruh II. zugewiesen.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen vom 19. September d. J. wurde Expeditions-assistent Engelbert Kempf bei Großh. Eisenbahnhauptkasse zum Betriebssekretär ernannt.

Karlsruhe, 1. Okt. Herr Reallehrer Möhr schickt uns die Erklärung der „N. Bad. Schulztg.“ zu, daß nicht er (Möhr), sondern die Redaktion die Änderungen an der von uns nicht angenommenen Aufschrift vorgenommen habe. Das wäre nicht notwendig gewesen, da wir schon im ersten Blatt vom Sonntag jene Erklärung der „N. B. Schulztg.“ in ihrem Wortlaut angeführt haben, da es sich für eine Redaktion von selbst versteht, daß sie einen sich als unrichtig herausstellenden Vorwurf ohne Weiteres zurücknimmt. Herr Möhr möge sich bei der Redaktion der „N. B. Schulztg.“ bedanken, die durch ihre unklare Korrektur den falschen Anschein erweckte, als habe Herr Möhr einzelne Ausdrücke jener Aufschrift geändert.

Karlsruhe, 2. Okt. Die Versammlung, welche der katholische Männerverein „Confraternitas“ am Sonntag hier abhielt, ist schon einer nachträglichen Besprechung wert, betreffs verschiedener Erscheinungen und Behauptungen auf derselben. Wer der Versammlung beigewohnt hat, dem wird unwillkürlich die Genußlosigkeit der großen Masse der Versammelten aufgefallen sein in der Beurteilung des Nationalliberalismus; immer da war der Beifall am lautesten, wenn die Sünden der Nationalliberalen aufgezählt wurden; doch sicher ein Beweis dafür, wie beliebt sich die Nationalliberalen bei unsern Wählern gemacht haben; aber auch ein Zeichen dafür, wie viel Unsicherheit ein Kompromiß zwischen Centrum und Nationalliberalen zur Wahl auch nur eines einzigen, eigentlichen Nationalliberalen gehabt hätte. Die Masse unserer Centrumswähler hätte jedenfalls einer solchen Parole keine Folge geleistet aus Erbitterung über den Nationalliberalismus. Darin liegt auch eine Rechtfertigung für unsere Stellung in der Wahlkommissionsfrage, wenn wir auf jeden Fall davor warnten, einen eigentlichen Nationalliberalen und folgerichtig daher auch irgend einen ausgesprochenen Parteimann als Kandidaten aufzustellen. Damit fällt aber auch der von den Nationalliberalen Parteiliche uns gar nicht gemachte Vorschlag, Centrum und Nationalliberalen ihre Kandidaten ganz frei und ohne Bedingungen wählen zu lassen, zusammen. Herr Kaiser war nicht gut unterrichtet, als er davon sprach, als sei dieser Vorschlag von nationalliberaler Seite gemacht worden. Das offizielle Schriftstück von der nationalliberalen Parteilicheung weist bloß einen Kompromiß auf Grundlage der vom Centrumsauschuß festgelegten Bedingungen zurück, macht aber keine positiven Vorschläge. Und bekanntlich wurde es nachher in der „Bad. Volksztg.“ als zweifelhaft hingestellt, ob die Nationalliberalen selbst auch auf einen solchen freien Vorschlag eingegangen wären. Aber, wie gesagt, wäre dieser Vorschlag bei der Masse der Centrumswähler durchaus auf keine Sympathien gestoßen und die Wahlteilnahme wäre eine so kleine gewesen, daß der Kompromiß damit nicht worden wäre. Diese Kompromissfrage war übrigens auch vor der Versammlung so klar, daß es uns jetzt noch unverständlich ist, wie Herr Kaiser diese längst entschiedene Frage noch einmal auf's Neue bringen konnte, da ja für sie keine Unsicherheit mehr war; sicher war Herr Kaiser nicht derjenige, den der Herr Geistliche Rath Knörzer mit seiner Begründung betraute. Im Uebrigen enthielten die Worte des Herrn Kaiser eine Kritik dieser Centrumsverhältnisse, die bei der Versammlung am Sonntag nicht am Platze war, zudem sie sich noch damit begnügte, Vorwürfe zu machen, ohne sie zu begründen oder näher auszuführen. Nur eines noch: was er über die Unzulänglichkeit der heutigen Verhältnisse für das Centrum sagte, ist richtig; die maßgebenden Kreise wissen dies längst und der „Bad. Beob.“ ist bekanntlich kein Lokalblatt für Karlsruhe und kann es nicht sein. Aber warum diese Frage an jenem Abend in wenig tauglicher Weise aufwerfen?

Was Herr Osterag als nationalliberaler Katholik vorbrachte, erregte den Unwillen eines Theils der Versamm-

lung derart, daß seine letzten Ausführungen bedauerlicher Weise nicht mehr verständlich waren. So sehr wir es anerkennen, daß er in der Versammlung als Redner auftrat und seine Ansicht entwickelte, so können wir doch nicht umhin, seine Hauptansichten als sehr widersprüchlich zu bezeichnen. Wer den Grundsatz vertheidigt, der darf nicht nachher nachweisen wollen: ein überzeugter Katholik kann keinen Sozialdemokraten wählen. Letzteres hätte Herr Osterag sehr wahrheitsgemäß nicht gethan, wenn die Verhältnisse in Karlsruhe umgekehrt lägen, wie jetzt.

Was jedoch unser Verhältnis zu der Sozialdemokratie überhaupt angeht, so ist von uns Niemand im Zweifel, daß wir an den Sozialdemokraten so wie so schärfste Gegner haben. Ja wir sind uns keinen Augenblick darüber unklar, daß sie uns, selbst dann, wenn wir sie unterstützen und sie nur durch unsere Hilfe siegen würden, nach den Wahlen gerade wieder so bekämpfen wie einige Wochen vorher. Wenn daher manche Centrumswähler, was wir nie geklagt haben, die oppositionelle Liste unterstützen, so thun sie das nicht um die Sozialdemokraten zu unterstützen, sondern um die Nationalliberalen zu bekämpfen, weil in dem jetzt vorliegenden Fall die Hauptpunkte der Centrumsforderungen bei den Männern der Opposition besser gewahrt sind, als bei den nationalliberalen Kandidaten. Was jeder Centrumsmann da thun will, das hat er mit Niemand als seinem politischen Gewissen abzumachen. Wir vom Centrum verlangen für das, was wir thun oder unterlassen bei den kommenden Wahlen von Niemand einen Dank, werden aber auch etwaige Vorwürfe mit Gelassenheit zu ertragen wissen, weil wir selbst am besten wissen, was für uns gut ist, und darüber durchaus keine Belehrungen weder von nationalliberalen noch sozialdemokratischen Katholiken brauchen.

Karlsruhe, 30. Sept. Einer merkwürdigen Berichterstattung über Centrumsverfassungen erstreckt sich die unparteiische „Bad. Presse“. Von der Centrumsverfassung, welche der kathol. Männerverein „Confraternitas“ am Sonntag Abend erörterte, heißt es zunächst, daß Herr Kaiser für die Wahl im Namen des Vorstandes des „Drisauschußes“ die Versammlung eröffnet habe. Das ist unrichtig. Herr Kaiser führte vielmehr den Vorsitz im Namen der „Confraternitas“, deren Mitglied er ist; mit dem Drisauschuß hat er nichts zu thun; ebenso wie der Drisauschuß auch mit der Einberufung der Versammlung nichts zu thun hat. Den größten Namen, den dritten Teil des ganzen Berichtes, nimmt jedoch die Rede des Herrn Kaiser ein, von dem gerühmt wird, er habe ruhig und sachlich gesprochen. Wer der Versammlung beiwohnte, der weiß, daß die Ausführungen des Herrn Kaiser ein theils von Geizigkeit, theils von Widerspruch bezeugtes, im Uebrigen verhältnismäßig unbedeutendes Intermezzo der Versammlung waren. Ohne Herrn Kaiser zu nennen, kann man sagen, daß seine Worte nichts weniger als den Politiker verriethen, am allerwenigsten aber den überzeugten Centrumspolitiker; daraus, daß sie von der gegnerischen Presse ausgenutzt werden, kann Herr Kaiser selbst ersehen, auf wie guten Boden sie auf Seite der Centrumswähler fielen. Die übrigen wirklich bedeutsamen und von durchschlagendem Erfolg begleiteten Worte der Herren Reichsanwalt Trum und Notar Dr. Hüner, deren letzterer die nationalliberalen Kandidaten durchwegs sachlicher, aber geradezu vernichtenden Kritik unterzog, bei aller Anerkennung, die er den Kandidaten der nationalliberalen Liste als Menschen zollte, freizit die „Bad. Presse“ nur ganz oberflächlich. Wahrscheinlich irrt sich der unparteiische Bericht über die Kritik der nationalliberalen Partei zu Papier zu bringen. Jeder, der den Bericht liest und die Neben am gestrigen Abend selbst gehört hat, wird sich sagen: So berichtet kein unparteiischer Blatt, sondern nur ein nationalliberaler, das mit Absicht die ihm unangenehmen Dinge verschweigt, und damit der Verichterstattung den Charakter eingehängter Parteilicheit aufdrückt. Auch das ist wieder eine Illustration zu dem Befehl zum Titel der „Bad. Presse“: „Unabhängige Tageszeitung“.

Bruchsal, 30. Sept. Gestern, Sonntag, Abend hielt der hiesige Centrumverein seine Generalversammlung mit der gewöhnlichen Tagesordnung. Der Tagesordnungs-

bericht wies einen relativ ansehnlichen Kassenvorrath auf. Der bisherige Vorsitzende Herr Stadtrath Friedrich Wiedermann wurde wieder gewählt, außerdem aber ein zweiter Vorsitzender und 12 Vorstandsmitglieder und neben dem Kassier ein Schriftführer aufgestellt. Man darf hoffen, daß die erweiterte Organisation dem Verein und seinen Interessen zur weiteren Entfaltung dienen wird. Die offiziellen Versammlungen des Vereines finden jeweils Sonntags Abend statt. Der Mittwoch Abend wurde für gesellschaftliche Zwecke bestimmt.

Wörzheim, 30. Sept. Der Wahlkampf ist nunmehr in allen Lagern entbrannt. Die Nationalliberalen veranstalteten am letzten Freitag im „Schwarzen Adler“ eine Versammlung, die sehr gut besucht war. Die Sozialdemokratie wird am nächsten Donnerstag in dem hiesigen Saalbau eine große Volksversammlung einberufen, in der u. A. Hebel und Dreesbach sprechen werden. Die Freisinnigen haben auf heute Abend eine Versammlung anberaumt, um Stellung zur Kandidatur zu nehmen. Am gestrigen Sonntag hielten die Sozialdemokraten auf dem Lande ca. 20 Wahlversammlungen ab.

Wörzheim, 1. Okt. In der gestern Abend stattgefundenen Versammlung des freisinnigen Vereines wurde beschlossen, es den Mitgliedern frei zu stellen, für welchen der beiden Kandidaten sie sich entscheiden wollen.

Aus dem 30. Wahlbezirk, Baden-Wahl-Karlsruhe, 30. Sept. Der 30. Wahlbezirk hat bis jetzt zu den Stimmziffern des Centrums gehört. Diesmal nun, wo das Centrum einen neuen Kandidaten aufstellen mußte, werden verschiedene Versuche gemacht, das Centrum des Centrums ist bekanntlich Herr Reichsanwalt Trum in Baden. Dem gegenüber thun sich nun zwei Kandidaturen auf. Ein Herr stellt sich selber auf und präsentiert sich den Wählern dem Anwalt gegenüber als Kandidat, der allein im Stande sei, die Interessen der Landwirtschaft zu befürworten. Von den Liberalen, besonders von Steinbach und Einzheim, wird Herr Reichs-anwalt Trum als Kandidat empfohlen. Er wird den Wählern präsentiert als der „gute Katholik“; wie sie zur Zeit der Wahlen da und dort aufstehen. Hoffentlich bewahrt sich unser Bezirk aber auch diesmal wieder und macht seiner Vergessenheit auch bei dieser Wahl Ehre.

Donauwörth, 30. Sept. Das Debit der nationalliberalen Kandidaten, Herr Hofapotheker Kirsner, machte bei weitem nicht den guten Eindruck am gestrigen Abend, wie das des Reichsrichters Willmann vor zwei Wochen. Schon die Versammlung war nicht so stark besucht, wie die Centrumsverammlung, und dann hatte auch die einmütige Rede des nationalliberalen Kandidaten wenig Wirkung. Ueber seine politische Stellung nur so viel: Herr Kirsner ist ein Nationalliberaler, wie er im Buche steht, die ungarische Reichsversammlung von Herrn Kirsner, da er für das breite Wahlrecht eintritt. Herr Ostfries sprach in der Art, die er nicht lassen kann; er hat zwar ganz Fieser's kulturkämpferischen Standpunkt, aber nicht Fieser's Geist; das ist wohl den intelligenten Liberalen der Daar auch aufgefallen. Daß man sich dem kulturkämpferischen Herrn verschreibt, ist für die Baarer Liberalen bezeichnend. Wir vom Centrum sind mit der nationalliberalen Hauptversammlung zufrieden.

Aus dem Wahlbezirk Trübing, Wolfach, 30. Sept. Es scheint sich zu emporheben, daß die Nationalliberalen nicht einmal eine eigene Kandidatur aufstellen zu können in der Lage sind. Wenn man bedenkt, daß sie von vornherein auf 46 Stimmen aus protestantischen Gemeinden rechnen können und dazu nur noch 39 andere Stimmen brauchen, um zu liegen; wenn man weiter bedenkt, daß die Städte Furthwangen, Trübing und Wolfach zusammen 44 Wahlmänner stellen, dann kann man einen sicheren Schluß ziehen auf die starke Position, welche sich das Centrum in diesem Wahlbezirk erworben hat.

Aus dem Wahlbezirk Waldkirch-Emmen-berg-Freiburg, 30. Sept. Endlich ist auch ein nationalliberaler Kandidat aufgestellt. Die Bemühungen, den Bürgermeister von Waldkirch als solchen proklamieren zu können, sind erfolglos geblieben. Im Gemeinderath wie auch im Bürgerausschuß hieß der Gedanke aus rein sachlichen Gründen auf energischen Widerspruch. Ganz

abgesehen von dem politischen Standpunkt sprachen sich die meisten der Herren dagegen aus, weil die dormaligen Verhältnisse in der Gemeindeverwaltung es unmöglich erscheinen lassen, daß der Bürgermeister Monate lang die meiste Zeit seinem Amte entridet sein kann. Wie die nationalliberalen Mitglieder der Gemeindeverwaltung, so hätte auch er selber sich über solche schwerwiegenden Bedenken leichtens hinweggesetzt. Natürlich wäre damit noch lange nicht gesagt gewesen, daß er gewählt worden wäre. Mit nahezu absoluter Sicherheit hätte man ihm eine eklatante Niederlage voraussagen können. Die Situation ist so, daß sehr gute Aussicht besteht, für den Centrumskandidaten auch dann die nöthige Stimmenzahl zur Mehrheit zusammenzubringen, wenn sämtliche 21 Stimmen der Nationalliberalen gegen ihn abgegeben würden. An letzteres ist aber gar nicht zu denken. Auch gegen eine Kandidatur des Bürgermeisters von Waldkirch werden von den drei Waldkircher Distrikten zwei bis drei sicher. Natürlich weiß man das auch im nationalliberalen Lager und der Herr Bürgermeister von Waldkirch nicht an letzter Stelle. Es ist also sehr verständlich, wenn er auch in letzten Stadium ablehnte, wie im ersten. Die wiederholten Versuche, den „Erbauer“ Bürger zur Wiederannahme einer Kandidatur zu bestimmen, waren erfolglos. Wie der Engelwirth von Oberfirmoswald, so hatte auch Apotheker Finzer von Oberfirmoswald es abgesehen, als Kandidat der Nationalliberalen aufzutreten. Größlich im letzten Moment ist Fabrikant Graf Sonntag als Kandidat dorthin aufgetaucht. Das Centrum hat allen Anlaß, damit zufrieden zu sein. Dessen Kandidat, Sternwirth Josef Strag von Oberfirmoswald ist Sonntag, 29. September, in der Stadt (Kanzl) (Vormittags), auf dem Stollen Weibach (Nachmittags) und in Waldkirch selbst (Abends) aufgetreten und hat allüberall den besten Eindruck gemacht. Gefreulicher Weise ist nicht daran zu zweifeln, daß er mit stillschweigender Mehrheit gewählt werden wird.

Willingen, 29. Sept. Kaum ist der Name des nationalliberalen Kandidaten in die Oeffentlichkeit gedrungen, hat er auch schon den Mißgunst angetrieben. Die Kandidatur Dagmann erlitt nicht „hr. Hr.“ Mißgunst, hat nirgends im Centrumslager den Gleichmuth gefunden, ihre verdammten ebenso wenig. Der Willinger Amtverwalter schreibt:

Nachdem nun Herr Dagmann die Aufgabe der Kandidaturannahme wieder zurücknahm, berichtet der „B. B.“ darüber in einer Weise, die nur zu deutlich zeigt, daß man in der Wahl der Mittel um den Gegner heranzuziehen, auf ultramontaner Seite gar nicht wahrheitsfähig ist. Es zeigte sich dann man gut daran that, den Namen des Kandidaten so lange zu verheimlichen, um den von den Ultramontanen behaupteten unebenbürtigen Wahlkampf so lang als möglich zu gestalten. Das Blatt spricht von Schwandensreihen, Jung und Alt Liberalen, rühmlicher Kunde und in einer schärfsten Weise die Behauptung auf, die Kandidatur sollte Herrn Professor Wittrock in Karlsruhe angetragen werden und wenn dieser nicht annehme, so soll Herr Oberamtmann Wehr in Offenburg in Frage kommen. Wir erklären hiermit, daß dies alles Definitionen sind, die auf Grund von Spionierarbeit gemacht wurden. Man möge sich im ultramontanen Lager ja nicht mit dem Gedanken tragen, daß von dorthin nicht auch Nachrichten verlaufen, welche die zur Schau getragene ultramontane Siegesgewißheit als geknickt erkennen lassen. Wir verdächtigen aber, auf Intrigieren näher einzugehen. — Der Wahlbericht sei als Zusatz beigefügt, daß die liberale Kandidatur Herrn Dagmann schon vor 6 Wochen angestiegen wurde; eine direkte Aufgabe der Kandidatur nicht gleich und es waren dazu weitere Unterhandlungen erforderlich. Nachdem die Aufgabe dann erfüllt war, wurde mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand um (wie folgt) den Wahlkampf kurz zu machen, der Namen des Kandidaten geheim gehalten. Die Behauptung, die das „B. B.“ aufstellt, es sei bei Gewinnung des Kandidaten nach dem Grundbesitz gehandelt worden, „und folgt zu nicht wenig — so braucht ich Gewalt“ ist ein Geistesprodukt, das nicht nur gegen Wahrheit, sondern auch gegen den gesunden Menschenverstand verstoßt. Sollte Herr Dagmann vor 6 Wochen direkt angelehnt, so hätte man die Kandidaturfrage auf andere Weise erledigt. Herr Dagmann hat sich aber erst anfangs dieser Woche mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand erlaubt, die angenommenen Kandidatur wieder niederzulegen. Es ist nun aber ein anderer Kandidat aufgefunden, der mit den Verhältnissen unseres Bezirks nicht minder vertraut ist als Herr Dagmann und der im Stande ist, den Bezirk in erfolgreicher Weise zu vertreten; dessen Proklamirung

Kirchliche Nachrichten.

Speyer. Am 6. Oktober 1903 werden es 25 Jahre werden, daß der hochw. Bischof Dr. Josef Georg von Speyer die Leitung der Speyerer Diöcese übernommen. Merks und Volk weiters, dieses Jubiläum zu einer recht erhebenden Feier zu gestalten. Das Domkapitel gedenkt hierbei dem Jubilar einen kunstvollen Girtenstab zu überreichen und hat zu dessen Anfertigung einer Firma bereits Auftrag erteilt. Der Merks wird voraussichtlich einer Anregung des Geistl. Rathes und Dehans Stort von Wellheim Folge leisten und eine größere Summe spenden, derart, daß die Dehane je 100, die Pfarrer je 50 und die Kaplane je 20 Mk. beitragen. Das so gesammelte Kapital soll dann der Jubilar für eine fromme Stiftung verwendet. Auch gedenkt man anlässlich dieser Feier später ein Studentenheim für Nichttheologen zu errichten. Die Krone aller Festlichkeiten wird die Grundsteinlegung zur St. Josefskirche in der alten Bischofsstadt Speyer selber bilden.

Rom. Papst Leo XIII. hat an den erannten Bischof von Metz, den selbigen Abt B. G. L. folgendes vom 7. September datirtes Schreiben gerichtet: „Leo XIII., Papst. Ehrwürdiger Bruder! Gruß und apostolischen Segen. Wir haben das Schreiben erhalten, durch das Du uns Deine guten Gesinnungen gegen den apostolischen Stuhl, sowie die feste Bewegung Deines Herzens, die Deine Erhebung zum bischöflichen Stuhl in Dir hervorgerufen hat. Dich zum Bischof von Metz zu ernennen, bewog der Glanz Deiner Tugenden neben all Deinen andern Verdiensten. Du hast also, ehrwürdiger Bruder, Deine Berufung, Deine Schwäche zu bekämpfen und Dich für unfähig der Ausübung eines so hohen Amtes zu halten. Wir haben im Gegentheil die feste Überzeugung, daß der stete Fortschritt den Anstrengungen Deines Geistes entsprechen werde. Denn der Mann, der sich selbst nicht traut und sich den Erfolg seiner Werke nicht zuschreibt, überläßt Gott mit seinen besten Gaben, kraft deren er seine Aufgabe mit größtem Erfolge erfüllen wird. Aus diesem Grunde, ehrwürdiger Bruder, legen wir die höchsten Hoffnungen in Deine trefflichen Eigenschaften. Damit sie der Kirche all das Gute bringen, das wir davon erwarten, ertheilen Wir Dir und der Metz Diöcese aus voller Herzensliebe den apostolischen Segen.“ Die Konsekration des neuen Bischofs wird in nächster Zeit in Rom erfolgen.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 1. Oktober. St. Konzert des Bremer Lehrer-Gesangsvereins. Ueber all den zahlreichen Konzerten, welche schon von Männergesangsvereinen im großen Festhallaale abgehalten wurden, ist wohl kaum eines gewesen, das sich in Bezug auf die Qualität des Gebotenen mit unserm Bremer Gesang hätte messen können. Es ist viel gesagt, aber es ist so. Von all den zahlreichen Chören des

Programmes auch nicht einer, an dem man ernstlich hätte etwas ansetzen können, gleichviel ob Kunst- oder Volkstheater. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, jede einzelne der Nummern unter das Sechsmal zu nehmen, um die Vorgänge der Sängerkunst anzudeuten, bei denen die guten Eigenschaften ebenmäßig heraus. Wenn man einen neunmadrigen Chor wie „Der alte Soldat“ von Peter Cornelius mit solch einer Ultrastimme und Sicherheit im Festhalten der rhythmischen Bilder mit so weiser und feinsinniger Verteilung der Farben zu bieten vermag, so geschmackvoll ein Lied wie „Villanella alla Napolitana“, so innig, mit so düftigen Piano Vokalliedern vorzutragen, wie unsere Bremer, so gebührt ihnen sicher ein volles Lob. Es ist nicht das trefflichste, vorzüglichste Stimmmaterial allein, es ist, und das fällt besonders in Betracht, die musikalische Bildung, der gute Gesinnung und das Verständnis, der Geist der Komposition zu ergründen, welcher dieser Korporation von Sängern eigen. Es war ein herrlicher Genuß, den Liedern zu lauschen; gahne Worte gebühren den Sängern. Und doch liegt die kritische Feder zuweilen gerade da zu verlagern, wo es der Schreiber am besten meint. Wodurch der Eindruck besonders gehoben wurde, das war die edle Rede, die sich die Sängerkonferenz, nirgends ein unbedachtames Vorgehen, ein überhafter Ausdruck, überall dieselbe, sich des Zieles bewußte vollständige Herrschaft über die Sache. Kein Wunder, wenn das Publikum in jubelnden Beifall ausbrach und von den Leistungen der Sängerkonferenz freudig freudig war. Ihren Dirigenten, Herrn Martin Hobbing, wurden zwei Lorbeerkränze überreicht, er wie seine Sängerkonferenz können auf den Erfolg, den sie in der Konföderation Karlsruhe erlangen haben, stolz sein!

Als Sängerkonferenz des Abends brillirte, in des Wortes vollster Bedeutung, das neu engagierte Mitglied unseres Hoftheaters Herr Hopfenlänger Jan van Gortom, auch hier war es ein seltener Genuß, einen Sänger von solchen Gaben, von solch musikalischer Intelligenz zu hören; seine Stimme von der Mittellage nach der Höhe mit seltener Wohlklang ausgehaltene Stimme vereinigte sich mit seinem vornehmen Gesinnung, mit edlem Vortrag, mit Poese der Empfindung, Wärme und Innigkeit zu einer glücklichen Totalität; das ist endlich wieder einmal ein Sänger, bei dem können und kennen sich in reichem Maße ausgleichen. Sein „Corfarente“ dann das, im reinen französisch gegebene „Pensée d'automne“ von F. Massenet sang er, entzückend schön. Ebenso vor auch die übrigen Lieber

Programmes, welchen er, dem siltmischen Verlangens Rechnung tragend, noch den „Prolog aus Bajazzo“ anreichte. — Die Festhalle war trotz anderwärtigen Veranstaltungen und des Wahlstellers, das viele vom Besuche abhielt, sehr gut besetzt, und Sänger wie Publikum werden wohl mit dem Resultate des Abends zufrieden gewesen sein.

Das erste Künstler-Konzert, deren die rühmige Musikalienhandlung und Konzertagentur von Hans Schmidt in der bevorstehenden Saison mehrere veranstaltet, findet morgen (Mittwoch) Abend im Museums-saal statt und zwar treten auf: Moriz Rosenthal, Klaviervirtuose aus Wien, und Friedrich Brückner, Cellovirtuose aus Köln. Ueber erfahren Künstler berichtet die „Frankf. Ztg.“ gelegentlich eines Auftritts in Frankfurt a. M. im Frühjahr 1901: „Angesichts dieser pianistischen Großthat müßten wir es für ziemlich banal halten, die längst allgemein bewunderten immensen technischen Qualitäten Rosenthal's nochmals zu gliedern und einzeln zu würdigen, denn hier standen sie ebenso im Dienste einer mitreißenden, genialen Auffassung, wie bei der H-moll-Sonate von Chopin, deren blühende Romanität der Künstler mit warmem Empfinden und wundervoller Tonstärke in der Cantilene darzustellen mußte.“

Von Hochschulen. An den bayerischen Universitäten wurden im Prüfungsjahre 1900/01 304 Kandidaten der Medizin (gegen 341 im Vorjahre) zu Aexzten approbirt. Gemeldet hatten sich 542 (550) Kandidaten. Auf München trafen 152, auf Würzburg 103, auf Erlangen 49 Medize. — Die an der Universität Breslau neubegründete außerordentliche Professur für gerichtliche Medizin wurde dem außerordentlichen Professor Dr. Lesser an derselben Universität übertragen. — In der Hochschule in Greifswald soll außer dem Extraordinariat für romanische Philologie auch für Mathematik gleichzeitig neben dem bestehenden 2 Ordinariaten ein neues Extraordinariat errichtet werden. — Dr. H. Lee-Weitz, der zum Dozent am landwirthschaftlichen Institut und als Leiter der Veterinärklinik der Universität Jena berufen wurde, hat diesen Ruf angenommen und wird sein neues Amt schon mit Beginn des nächsten Semesters antreten. Gleichzeitig verlegt er auch sein Laboratorium für Geflügelkrankheiten nach Jena. — An der Universität Rostock, der kleinften Universität deutscher Sprache, fanden im vergangenen

Studienjahr nicht weniger denn 137 Promotionen statt (weit mehr als etwa in Halle, Bonn oder Breslau); An der Spitze stehen die Juristen mit 54. Den Dr. med. erwarben 25 Herren, den Dr. phil. 58, worunter indes 37 Genemiter. — Der russische Generalconsul in Peking und erste Dragonen am der russischen Gesandtschaft daselbst, S. Popow wird, einem an ihn ergangenen Rufe folgend, den Lehrstuhl für chinesische Sprache an der St. Petersburg'schen Universität über nehmen. Popow, der ein russisch-chinesisches Diction verfaßt hat, gilt als hervorragender Sinologe.

Todesfälle. Einer der letzten Altwieimeraner, die sich Goethe's noch aus ihrer Kindheit zu erinnern wissen, ist am 27. September in Weimar gestorben, Professor Sigismund von, der einst hochverdienter Direktor der von Goethe gegründeten freien Zeichenschule in Weimar. Er ist 84 Jahre alt geworden. Der Privatsekretär des Präsidenten Lincoln und Verfasser verschiedener Werke über den amerikanischen Bürgerkrieg, John George Nicolay, ist am 27. September in Washington, 69 Jahre alt, gestorben. Nicolay stammte aus Bayern, war 1832 geboren und bereits 1838 mit seinem Vater nach den Vereinigten Staaten gekommen.

Die Naturforscherversammlung in Hamburg beschloß, wie schon kurz mitgeteilt, am 29. v. M., ihre diesjährige Zusammenkunft mit einem Ausfluge von Hamburg nach Helgoland, dem sich über 1500 Theilnehmer anschloßen hatten. Das Hauptinteresse des Tages richtete sich auf die Beschichtigung der Station für drahtlose Telegraphie, welche mit Grundbän auf 65 km Luftlinie arbeitet. Ueber das hier angewendete System Braun und Siemens u. Halske hatte Professor Braun den verammelten Naturforscher einige Tage vorher einen eingehenden Vortrag gehalten, der allgemeines Interesse erregte. Das neue System zeichnet sich vor den früher bekannt gewordenen dadurch aus, daß die größte Uebertragungswerte bei unbedingter Sicherheit Uebergabe der Zeichen sich erreichen lassen und daß es im Gegenlag zu anderen älteren Systemen durch eine von allen führenden Einflüssen unabhängige präzise Uebergabe überraschte. Außer den Stationen Carlshagen und Helgoland ist auch noch das Feuerlösch „Gib“ Station eingerichtet und dient in regelmäßigen Betrieben dem Lohndienst. Noch ganz vor Kurzem konnte das Feuerlösch eine Strandung rechtzeitig werden.

